

In memoriam Gerd Alberti

12. Januar 1943 – 9. November 2016

Volker Storch und Peter Michalik

Noch im Juni 2016 wirkte Gerd Alberti auf einem Alumni-Treffen in Heidelberg auf die Anwesenden frisch, freundlich wie immer und auch unternehmungslustig. Wenig später wurde er jedoch mit einer fürchterlichen Diagnose konfrontiert, von der nur wenige Personen erfahren sollten. Er verbrachte die folgenden Monate im Kreise seiner engsten Familie und schloss noch ein wissenschaftliches Manuskript ab. Am 9. November starb er.

So war Gerd Alberti – herzlich mit seiner engsten Familie verbunden, seiner Frau Ingrid und seinen drei Söhnen Jan Hinnerk, Johannes und Matthias – wissenschaftlich äußerst aktiv und breit interessiert sowie – in allem – pflichtbewusst und äußerst präzise.

Anlässlich seines Eintritts in den Ruhestand (2008) verfasste er eine Zusammenfassung seines Lebenslaufs als Schüler, Student und Mitglied des Lehrkörpers der Universitäten Kiel, Heidelberg und Greifswald, die auch Witziges und Zeitkritisches enthält, was zum Teil Eingang in diesen Text gefunden hat.

Gerd Alberti wurde am 12.1.1943 in Wiener-Neustadt (Österreich) als Sohn eines Offiziers und einer Mutter, die aus einer Flensburger Kaufmannsfamilie stammte, geboren. Seinen Vater beschreibt er als „Preußen im positiven Sinne“ und so wurde er auch selbst: ehrlich, fleißig, pflichtbewusst und zuverlässig. Seit 1945 lebte die Familie in Glücksburg

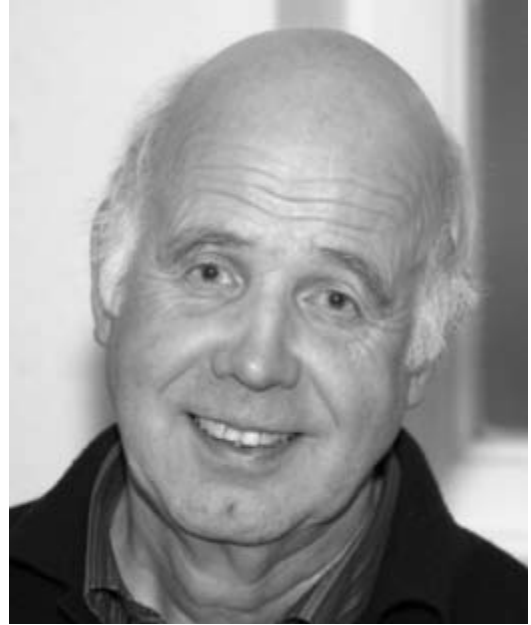


Foto Michael Schmitt

an der Flensburger Förde und schon früh begeisterte er sich als Bub für die belebte Natur. Dieses Interesse wurde stark gefördert, insbesondere auch in der Schule. Ein Greifvogel-Kenner wirkte hier besonders nachhaltig mit.

Nach dem Abitur folgte von 1962 – 64 der Wehrdienst bei der Panzerartillerie auf der Geest Schleswig-Holsteins in Boostedt. Diese Zeit war für ihn unerfreulich und er entschloss sich in den letzten Tagen für ein Studium der Biologie, vielleicht auch wegen der hiesigen interessanten Vogelwelt mit den häufigen Raubwürgern und unter der typischen Lautgebung der Bekassinen.

Es schloss sich das Studium der Biologie in Kiel an. Besonders wurde er von Adolf Remane geprägt. Wenigstens *ein* Problem brachten allerdings dessen brillante Vorlesungen mit sich. Im Sommersemester begannen sie 7 Uhr *sine tempore*, im Wintersemester 8 Uhr s.t. Da der Hörsaal des Zoologischen Instituts jedoch im Regelfall überfüllt war, musste sich Gerd Alberti schon früh auf das Fahrrad schwingen, um noch einen Sitzplatz zu erhaschen. Fast über die gesamte Studienzeit war er „Hiwi“, v.a. bei dem Direktor des Instituts für Haustierkunde, Wolf Herre, aber auch bei den anregenden Meeres- und Fischereibiologen, z.B. dem späteren Begründer des Institutes für Polarforschung in Bremerhaven, Gottlieb Hempel.

1972 erfolgte die Promotion. Als Doktorvater hatte er sich Professor Reinhart Schuster ausgewählt, der aus Braunschweig gekommen war und nun Remanes Nachfolger auf dem Lehrstuhl für Allgemeine Zoologie war. Das Thema der Dissertation lautete „Vergleichende biologische und anatomische Untersuchungen an Schnabelmilben (Bdellidae)“.

Die damals wie in unserer Zeit drängende Frage junger Wissenschaftler nach der weiteren nahen und auch ferneren Zukunft im erwünschten Betätigungsfeld, wenn man gerade zum Doktor gekürt worden war, wurde im Leben von Gerd Alberti zweimal auf eine erwähnenswerte Art und Weise zu seinen Gunsten beantwortet:

1972 war Gerd Alberti gerade mit seiner späteren Frau Ingrid auf dem Weg zu den Olympischen Spielen in München – das war eine Belohnung für die Promotion,

als er in einem Brief eines Schuster-Schülers nachdrücklich ermutigt wurde, sich auf eine Assistenten-Stelle in Kiel zu bewerben. Er tat es und bekam die Stelle. Viele Jahre später (1995) fragte ihn einer der Verfasser dieser Zeilen (V.S.), ob er sich auf den Lehrstuhl für Allgemeine und Angewandte Zoologie in Greifswald beworben habe. Wenn nicht, dann müsse das sogleich geschehen, da die Bewerbungsfrist in Kürze ablaufe und er die Qualifikation mit Sicherheit habe. Es folgte eine kurze Diskussion, er verließ das Institut und tat es in Ruhe und von zu Hause. Bald kam der Ruf an diese so erfreuliche Universität, zudem noch in einer Landschaft gelegen, die ihn in seiner Kindheit und Jugendzeit besonders geprägt hatte.

Gerd Alberti habilitierte sich 1980 in Kiel mit der Schrift „Zur Feinstruktur der Spermien von Spinnentieren (Arachnida) unter besonderer Berücksichtigung der Milben (Acari)“. Der Habilitation war eine intensive Zeit am Elektronenmikroskop vorausgegangen, erst im Anatomischen Institut, dann auch am Institut für Pharmakognosie der Universität Kiel, etwas später an von der DFG finanzierten Geräten im Zoologischen Institut. In dieser Zeit, als wir Wissenschaftliche Assistenten waren, gab es eine Periode, die wunderbar war – ohne Chef. Professor Schuster war nach Graz berufen worden, ein Nachfolger noch nicht auserkoren.

Das bedeutete freie Entfaltung für aktive junge Wissenschaftler: Es wurden neue Kurse vorbereitet, jeweils von zwei Wissenschaftlichen Assistenten geleitet und von den Studenten sehr gerne angenommen: Histologie, Elektronenmikrosko-

pie, Embryologie, Schädlingskunde und Parasitologie. In dieser Zeit kam es zu einer für uns Assistenten enormen fachlichen Erweiterung und für die Studenten zu einer bisher unbekanntem Kombination von Labor- und Freilandarbeit, Grundlagenforschung und Angewandter Biologie. Unvergessen sind bis heute die noch lebenden Parasiten aus dem Schlachthof und vom Fischmarkt, die Jagd auf studenteneigene Haarbalgmilben aus Wangen und Ohren sowie deren anschließende mikroskopische Begutachtung, die noch frischen Plazenten aus der benachbarten Frauenklinik, die wir bald nach der glücklichen Geburt erhielten (die histologische Analyse folgte später und demonstrierte immer wieder, wie weit wir von der Kenntnis über uns selbst sind), das Ausgraben von Wurzelgallen an großen Eichen etc. etc. Es herrschte eine fröhliche Aufbruchsstimmung, bisweilen am Kurse und nach den obligatorischen Klausuren gefeiert, zum Beispiel mit Balut (Essen gekochter, angebrüteter Hühner-eier aus unserem kurseigenen Brutschrank: eine philippinische Besonderheit), „Texas Oysters“ (Hoden von Schwein oder Rind, gebraten – vom Schlachthof) oder auch Bücklingen, die regelhaft Nematoden enthielten.

Angesichts der Breite der Fachdisziplinen, die wir in den Kursen zu behandeln hatten, stießen die Studenten mit ihren zahlreichen Fragen natürlich auch auf Wissenslücken bei uns. Da gab es bei Gerd Alberti niemals ein „Herumreden“. Er gab stets zu, dass er keine präzise Antwort parat hatte, fragte bei Kollegen nach und zog sich auch so manches Mal in die Bibliothek zurück, bis er eine kor-

rekte Antwort geben konnte. Intellektuelle Neugierde und Verlässlichkeit in ihrer besten Ausprägung! Dieses Verhalten zeichnete ihn in seinem gesamten Berufsleben aus.

1980 folgte der Wechsel nach Heidelberg. Gerd Alberti wurde Akademischer Rat und ein paar Jahre später zum außerplanmäßigen Professor ernannt. In Heidelberg hat er sich enorm für die studentische Lehre eingesetzt und auch Exkursionen durchgeführt, die größeren gemeinsam mit Kollegen. Unter anderem ging es nach Polen, Ungarn, Jugoslawien, Österreich, in die Schweiz, die Niederlande und nach Belgien. Es wurden viele Institute besucht. Dort instruierten uns Fachleute u.a. über Forstbiologie, Parasitologie, Bodenkunde. Zudem wurden an jedem Tag zwei oder drei studentische Referate gehalten, auch im fahrenden Bus. Es war ein Festival des breit angelegten Lernens. Neben der Biologie spielten auch politische Aspekte eine Rolle, die mehrfach zu nachdrücklichen Erlebnissen führten. Unvergessen die versuchte Festnahme eines Gastgebers in seinem Heimatland und das Fliehen per Bus aus einem Land, das wenig später selbständig wurde und in dem in der Zeit der Exkursion schon die Panzer rollten. Erinnerungen an Polen und Jugoslawien unter früherem Regime. Die wissenschaftlichen und freundschaftlichen Bande mit den beteiligten ausländischen Wissenschaftlern existieren bis zum heutigen Tag. Die mehrtägigen Exkursionen standen verschiedentlich unter dem Motto „Angewandte Zoologie“. Es ging auch darum, an der Universität Heidelberg, die im Bereich der Biowissenschaften besonders

stark in der Molekularbiologie engagiert ist – u.a. mit EMBL, DKFZ und ZMBH – an Zoologie besonders interessierten Studenten Wege zu Berufsfeldern zu eröffnen. Ein Resultat waren unter anderem Firmengründungen – die größte eines Absolventen beschäftigt heute über 150 Personen. Andere Ehemalige sind heute an Universitäten im In- und Ausland tätig. Insgesamt also eine sehr erfreuliche Entwicklung!

Sein vielfältiges Engagement in Lehre und Forschung setzte Gerd Alberti ab 1996 als Professor für Allgemeine und Angewandte Zoologie in Greifswald fort. Hier wirkte er von 1997-2006 auch als Direktor des Zoologischen Instituts und Museums. In dieser Tätigkeit versuchte er die Zoologie in Greifswald maßgeblich voranzubringen und war unter anderem einer der Wegbereiter für die heutige stark or-

ganismisch geprägte Struktur des Instituts. Seine Begeisterung für die Zoologie und im Besonderen für die Arthropoden konnte man vor allem im klassischen Zoologischen Großpraktikum spüren. Akribisch stellte er Baupläne der einzelnen Gruppen vor, die sich die Studenten dann anschließend an dem äußerst umfangreichen, von ihm über Jahrzehnte gesammelten Material selbst erschließen konnten. Einer der Verfasser (P.M.) war immer wieder erstaunt, wie genau sich Gerd Alberti an die jeweiligen Fundumstände erinnern konnte – er war ein begeisterter Sammler! Unvergessen sind auch die Studenten-Exkursionen nach Polen (2001 und 2002), die einmal mehr seine tiefe Verbundenheit mit polnischen Kollegen vor allem der Universitäten Bydgoszcz, Kraków und Poznań zeigten. Für sein jahrelanges Engagement für den wissenschaftlichen Aus-



Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Adam-Mickiewicz-Universität zu Poznań (20. Mai 2009).

Foto privates Bildarchiv



Gerd Alberti an seinem geliebten Elektronenmikroskop (Zeiss EM 10) in Greifswald.

Foto privates Bildarchiv

tausch mit polnischen Acarologen verlieh ihm die Adam-Mickiewicz-Universität zu Poznań 2009 die Ehrendoktorwürde. Dies war allerdings nicht die einzige Ehre, die ihm zuteil wurde – so wurde er Ehrenmitglied der renommierten Accademia Italica Entomologiae zu Florenz (2005), der International Society of Arachnology (2010) und der Polish Acarological Society (2010). Des weiteren erhielt er 2003 die Alexander von Humboldt Foundation Honorary Research Fellowship der Foundation for Polish Science – ein weiterer Beleg für seine herausragenden Leistungen. An dieser Stelle darf eines nicht unerwähnt bleiben – Gerd Alberti blieb trotz aller Ehrungen stets bescheiden.

Gerd Alberti hat über 20 Dissertationen und mehr als 50 Diplomarbeiten angeleitet. In seiner Arbeitsgruppe galt er

als jemand, der seine Begeisterung für die Wissenschaft kundtat und auf die jungen Mitarbeiter übertragen konnte. Selbst verfasste er mehr als 200 wissenschaftliche Publikationen, bekam 13 DFG-Anträge bewilligt (inklusive eines Elektronenmikroskops) und betreute verschiedene Vorhaben aus dem angewandten Sektor, zum Beispiel aus dem Bereich „Projekt Wasser, Abfall, Boden (PWAB) des Landes Baden-Württemberg: Dekomposition unter Schwermetalleinfluss“. Seine enge Vertrautheit mit Bodenorganismen, speziell der Acari, verband sich hier mit einem gesellschaftlich sehr relevanten Thema, der Zerstörung des Bodens. Dieses Thema hat ihn auch nach seinem Wechsel nach Greifswald nicht losgelassen und so war er einer der Initiatoren eines mehrjährigen Projektes zum Waldumbau in Mecklenburg-Vorpommern. Mehr als für diese anwendungsbezogene Forschung schlug sein Herz für die Vergleichende Ultrastrukturforschung. Sehr viel Zeit verbrachte er am Elektronenmikroskop, und als der US-amerikanische Initiator der später preisgekrönten Buchreihe „Microscopic Anatomy of Invertebrates“, Professor Frederick Harrison nach einem besonders kompetenten Autor für das Kapitel „Arachnida“ suchte, fiel die Wahl auf Gerd Alberti, der schließlich zwei Bände über Acari (zusammen ca. 1.000 Seiten) vorlegte. Rick Harrison war begeistert über diesen fundamentalen und detaillierten Abriss, der maßgeblich zum Verständnis der einzelnen Organsysteme von Milben und Zecken beigetragen hat; es entstanden freundschaftliche Bande zwischen den Familien. Rick starb nur wenige Wochen nach Gerd Alberti.

Gerd Alberti kooperierte mit etwa 40 nationalen Partnern und über 50 aus anderen Nationen. Sie alle werden einen äußerst zuverlässigen, absolut präzisen und

kooperativen Menschen mit breitem Wissen vermissen, der zudem durch Bescheidenheit und eine lebenslange intellektuelle Neugier ausgezeichnet war.

Prof. Dr. Dr. h. c. Volker Storch
Centre for Organismal Studies
Im Neuenheimer Feld 230
69120 Heidelberg
volker.storch@cos.uni-heidelberg.de

PD Dr. Peter Michalik
Zoologisches Institut und Museum
Loitzer Str. 26
17489 Greifswald
michalik@uni-greifswald.de